

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 50 (1924)
Heft: 33

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Dämon in der Küferei

KRIMINAL-ERZÄHLUNG VON CONAN DOYLE

(Schluß)

Seine Haut war blaßpurpur geworden, was bei den Negern dasselbe ist, wie bei uns die Blässe der Furcht, und seine Augen spähten ringsumher.

„Nein, nein, Massa Walker,“ schrie er endlich, „kommen Sie lieber zu uns in den Schiffsrumpf, Herr. Ich kann dort besser Ihrer warten, Herr!“

„Das geht nicht an, Moussa. Ein Weizer läßt den Platz nicht im Stiche, an welchen er gestellt worden ist.“

Wieder sah ich den heftigen Kampf auf dem Gesichte des Negers, und abermals gewann die Furcht die Oberhand.

„Es hilft nichts, Massa Walker,“ rief er aus. „Ich kann es nicht tun. Ob es gestern war oder morgen, aber es ist die dritte Nacht, Herr, und das ist stärker als ich.“

Walker zuckte die Achseln.

„So mach' dich denn fort“, sagte er. „Sobald der Dampfer kommt, gehst du nach Sierra Leone zurück. Ich kann keinen Diener brauchen, der mich im Stiche läßt, wenn er mir am nötigsten ist.“

„Das ist Ihnen wohl alles ein Geheimnis, Herr Kapitän, oder hat Ihnen der Doktor etwas erzählt?“

„Ich habe Herr Meldrum die Küferei gezeigt, ohne ihm aber etwas zu erzählen“, sagte Doktor Severall. „Sie sehen heute schlecht aus, Walker, Sie werden einen starken Anfall haben.“

„Ja, es hat mich schon den ganzen Tag geschüttelt, und jetzt ist mein Kopf wie eine Kanonenkugel. Ich habe das Chinin eingenommen und in meinen Ohren summt es wie in einem Kessel. Aber ich will heute mit Ihnen in der Küferei schlafen.“

„Nein, nein, mein lieber Freund. Ich will nichts davon hören. Sie müssen gleich zu Bett gehen, und Herr Meldrum wird Sie gewiß entschuldigen. Ich werde in der Küferei schlafen, und ich verspreche Ihnen, daß ich bis zum Frühstück ein Wörthchen mit Ihrer Krankheit gesprochen haben werde.“

Walker hatte offenbar einen der heftigen Fieberanfälle, welche an der Westküste den Fluch der Weisen bilden. Seine sonst so blässen Wangen erglühten, seine Augen leuchteten in Fieberglut und plötzlich begann er mit der Fisfestimme des Deliriums ein Lied zu gröhlen.

„Gehen Sie, gehen Sie, Sie müssen zu Bett, alter Junge“, sagte der Doktor, und ich half ihm, den Freund nach dessen Schlafzimmer zu bringen. Dort entkleideten wir ihn, gaben ihm ein Beruhigungsmittel, und sahen ihn alsbald in tiefen Schlaf versunken.

„Er hat genug für diese Nacht“, sagte der Doktor, als wir wieder bei Tische saßen und unsere Gläser aufs Neue füllten. „Manchmal trifft es ihn, dann wieder mich, aber glücklicherweise nicht uns beide zugleich. Heute nacht wäre ich nicht gern frank, denn ich habe

ein kleines Geheimnis aufzulüften. Ich sage Ihnen bereits, daß ich in der Küferei schlafen will.“

„Ja, Sie haben es mir schon mitgeteilt.“

„Wenn ich sagte schlafen, so meinte ich damit eigentlich wachen; denn von Schlaf kann heute nicht die Rede für mich sein. Wir hatten dort solchen Schrecken, daß kein Ein-geborener mehr nach Sonnenuntergang bleiben will und ich bin entschlossen, heute herauszukommen, was das da eigentlich vorgeht. Bisher mußte immer zur Aufsicht ein Eingeborener in der Küferei die Nacht zu bringen, damit keine Jäger gestohlen werden. Nun, vor sechs Tagen verschwand der Bursche, welcher hier schlief, ohne daß man seither eine Spur von ihm entdeckt hätte. Das war gewiß ganz sonderbar, denn es fehlte kein Kahn, und davonschwimmen ist in diesem Gewässer, welches von Krokodilen wimmelt, ganz ausgeschlossen. Was aus dem Kerl geworden ist, oder wie er die Insel verlassen haben konnte, das war ganz unerfindlich.“

Walter und ich waren darüber erstaunt, aber die Schwarzen wurden von tolem Schrecken besessen und fingen an, die alten dummen Sagen von dem Dämon Voodoo zu flüstern. Aber eine wahre Panik riß unter ihnen ein, als vor drei Tagen wieder ein Küfereiwächter verschwand.“

„Was ist denn aus dem geworden?“ fragte ich.

„Nicht nur, daß ich es nicht weiß, wir können nicht einmal eine vernünftige Vermutung darüber aufstellen. Die Neger schwören darauf, daß die Küferei von einem Dämon besessen ist, der jede dritte Nacht einen Mann zum Opfer fordert. Sie wollen um nichts in der Welt mehr über Nacht auf der Insel bleiben. Selbst Moussa, welcher wirklich ein treuer Diener ist, läßt seinen Herrn im Fieber zurück, um nur nicht über Nacht hier bleiben zu müssen. Wenn wir diesen Platz für unsere Faktorei behaupten wollen, so müssen wir unsere Neger wieder beruhigen. Das beste Mittel hierzu erscheint mir mein Vorhaben, selbst Wache zu halten. Heute ist es wieder eine dritte Nacht und, was es auch immer sein mag, es muß heute eintreten.“

„Haben Sie gar keinen Anhaltspunkt? Sind keine Spuren eines Kampfes, keine Blutslecken, Fußspuren oder dergleichen zurückgeblieben, aus denen Sie einen Schluss auf die Art der Gefahr ziehen könnten, in welche Sie sich begeben?“

„Gar nichts. Der Mann ist weg, das ist alles. Das letzte Mal war es der alte Ali, welcher seit Gründung der Faktorei hier Werstenaufseher gewesen war. Er besaß riesige Stärke und nur Verrat konnte ihn von seiner Arbeit weggebracht haben.“

F. WOLFF & SOHN KARLSRUHE · BASEL



Kaloderma
Rasier
Seife

STEHT DURCH ZUSATZ VON KALODERMA GELEE
AN DER SPITZE SÄMTLICHER RASIERSEIFEN

